

Berlin W 30 Berchtesgadenerstr. 35.

29.11.34

Lieber Karl Barth,

ich wollte ja im Grunde Dir gleich nach dem schönen Abend, den wir zusammen mit Gertrud St. hatten, schreiben und Dir noch einmal für ihn danken. Ich sagte am andern Tag zu G.: "Haben wir uns nun eigentlich das Du angeboten oder habe ich davon nur geträumt?" Aber sie meinte, an der Historizität dieses Faktums sei wohl nicht gut zu zweifeln. Nun ich zweifelte ja auch nicht daran, aber meine Frage sollte zum Ausdruck bringen, wie sehr diese Tatsache mich beglückt und erfreut hat. Die Tage sind dann hingegangen mit erstaunlich viel Arbeit für einen Emeritus, so dass der Brief nicht geschrieben wurde. Aber nun sind wir freilich aufgeschreckt durch all die neuen Nachrichten, die sich nicht zum wenigsten mit Deiner Person befassen. Ich brauche Dir nicht zu sagen, wie sehr wir hier innerlich beteiligt sind. Was kommen wird, weiss man nicht, aber wir haben doch die Hoffnung, dass die Dinge noch positiv auslaufen könnten. Ein Disziplinarverfahren ist jedenfalls besser als eine sang und klanglose Verabschiedung nach § 4-. Diese Sache wird nicht "im Winkel geschehen". Die halbe Welt wird zuhören.

Ich war schon arg bekümmert durch die Entwicklung der kirchlichen Ereignisse der letzten Tage. Gerty Pestalozzi, die 2 Tage hier war, berichtete über das, was Du dazu in Bremen gesagt hattest, wodurch meine Befürchtungen nicht gemildert wurden. Unterdeß war hier Sitzung des Notbundes, wo Jacobi lange sprach und die Situation zu rechtfertigen versuchte. Da man alles ruhig hinzunehmen schien und eine gewisse freudige Stimmung sich auszubreiten begann über die bedeutende Machtposition, die man offenbar gewonnen hatte, musste ich schliesslich etwas sagen (Heinrich Vogel, der sich sonst bestimmt geäußert hätte, war nicht da.) Ich habe versucht der kirchenpolitisch äusserst schwierigen Situation

gerecht zu werden. Ich habe ja auch wahrhaftig keinen Auftrag in solch einer Versammlung den zürnenden Profeten zu spielen. Ich habe nur meiner Sorge darüber Ausdruck gegeben, ob nicht die Dahlemer Linie jetzt verlassen sei und die neue Kirche wieder ganz stark ins Opportunistische und rein Kirchenpolitische hineinzukommen drohe. Dann habe ich von Deiner Sache gesprochen (darum erzähle ich das alles hier) und darzutun mich bemüht, dass es bei der Verweigerung des Eides nicht um einen politischen sondern um einen religiösen Akt ginge. Das Problem müsse auch in der Pfarrerschaft baldigst akut werden, sobald der Eid verlangt würde, darum gälte es, sich auf Deine Seite zu stellen. Es ging mir nun so, dass ich mit der ersten Hälfte meiner Rede nur halben Beifall fand. Die Brüder Lindenmeyer und einige andere waren zwar ganz auf meiner Seite, aber andere redeten von dem berühmten leeren Luftraum, in dem Theologen einergewissen Schule einhergingen. Gegen die Zumutung, man habe den Weg des Glaubens verlassen wandte man sich mit einiger Entrüstung. Ich hatte nun aber gesagt: die Bekenntniskirche hat ^{keine} ~~nun~~ Gelegenheit in Sachen Barth zu zeigen, dass sie wirklich die Glaubenshaltung zu bewahren gedenkt. Wird sie B. fallen lassen oder wird sie ihn decken? Und nun geschah das freundliche Wunder, dass ich mit dem zweiten Teil meiner Rede Erfolg hatte. Man sah ein, dass man nun wirklich in diesem Fall gleich ganz konkret sich zur Glaubenslinie bekennen müsse und beschloss einstimmig sich in der Eidesfrage ganz auf Deine Seite zu stellen und noch den gleichen Tag sich zunächst an Präses Koch zu wenden. Möchte das nun gut so weitergehn!

Meine Einführung in den Galaterbrief darf ich Dir in den nächsten Tagen zusenden. Zu meinem ersten Saalgottesdienst kamen 300 Menschen, aber es war Totensonntag.

Nun grüße ich Dich herzlich mit viel guten Wünschen

Heinrich J. Sauer